

besiedelt als etwa in der Latènezeit und sogar im Mittelalter, was doch sehr unwahrscheinlich ist. Erst von der Römerzeit ab, da die Möglichkeit besteht, historische Nachrichten und Bodenfunde in entsprechender Weise auszuwerten, ergibt sich ein klareres Siedlungsbild, wie das der einschlägige, von H. Cüppers verfaßte Abschnitt zeigt. Für die fränkische Zeit sind mit Recht auch die Ortsnamen zur Aufhellung der Besiedlungsgeschichte herangezogen worden.

Ein besonderes Kapitel behandelt Klimafragen der Vor- und Frühzeit im Spiegel der Bodenfunde. Exkurse nehmen zu Fragen vorgeschichtlicher Wege, Ackerfluren, Gerichtsstätten und Brunnen Stellung. Interessant ist ein Diskussionsbeitrag über die Frage der Echtheit eines nordischen Schwertes der Periode II, die von Sprockhoff und Kersten negativ, von Hundt positiv beantwortet wird. Verf. selbst begnügt sich mit der Feststellung der gegensätzlichen Auffassungen. Sprockhoff, der das in Weeze, Kr. Geldern, aufgefundene Schwert für eine Nachbildung des Schwertes aus Hauruck in Schleswig-Holstein hält, dürfte damit fraglos recht haben.

Der auswertende Teil des Buches schließt im Anhang mit einem fesselnden klaren Bericht von H. Cüppers über die historischen Ereignisse im Rheinland während der Römerzeit, der auch aufschlußreich für die römerzeitliche und fränkische Geschichte des Kreises Geldern ist. Auch der letzte Teil des Werkes, der Fundkatalog, zeichnet sich durch übersichtliche und erschöpfende Darstellung aus.

Die Mühe und der Fleiß, den Verf. und Mitarbeiter dem Werden dieses Werkes gewidmet haben, finden im Werk selbst ihren Lohn. Es reiht sich würdig den schon erschienenen Werken dieser Art an. Lothar Kilian

F. François Braemer, *Les stèles funéraires à personnages de Bordeaux. I^{er} — III^e siècles. Contribution à l'histoire de l'Art provincial sous l'Empire romain.* 157 S., 36 Taf., 2 Abb. Ed. A. et E. Picard, Paris 1959.

Mit seiner Untersuchung der Stelen mit Porträts oder ganzen, stehenden Figuren der Verstorbenen stellt B. eine Denkmälergruppe der Sepulkralkunst vor, die in Gallien und besonders in Aquitanien anzutreffen ist, weniger häufig aber auch in den Limesprovinzen und Spanien begegnet. Das Ziel der Arbeit wird durch den Untertitel angezeigt: es soll ein Beitrag zur Geschichte der provinzialrömischen Plastik dargeboten werden. Aus der Fülle des in den gallischen Provinzen erhaltenen Materials greift B. die Grabstelen mit Personendarstellungen aus Bordeaux heraus, da sie — regional begrenzt — typologisch einheitlich und zahlenmäßig die größte Reihe dieser Denkmälergruppe bilden. Für eine chronologische und stilistische Untersuchung erscheinen sie daher am ehesten verwertbar. Zur Datierung und chronologischen Abfolge, die auch die Anordnung des Kataloges bestimmt, werden die Inschriften, die Realien wie Frisuren und Trachten, und stilistische Eigentümlichkeiten herangezogen.

Der 1. Teil des Buches, der Katalog, verzeichnet 94 Stelen, die alle in Bordeaux gefunden wurden. Die einzelnen Stücke sind mit Literatur- und Abbildungsbelegen, Maßangaben, Beschreibung und Verweis auf Eigentümlichkeiten aufgeführt. Anschließend folgt die Begründung des chronologischen Ansatzes unter Angabe datierter Vergleichsstücke benachbarter Gebiete oder

anderer Provinzen. Im 2. Teil der Untersuchung geht B. auf die Fragen der Typologie, die Klassifizierung nach Form und Dekor, auf die Inschriften, die Form der Nischen, die Attribute, Haartrachten und sonstiges Beiwerk der dargestellten Personen ein. Der 3. Teil ist Fragen der Technik und des Stils gewidmet. Die nach Vorlagen, Musterbüchern, gefertigten Stelen zeigen — den Fähigkeiten der Steinmetzen entsprechend — zum Teil erhebliche Mängel, die nicht nur in den schlecht und unregelmäßig angebrachten Inschriften, sondern mehr noch in den z. T. groben Proportionen und ungelenken Gesten der Dargestellten erkennbar sind. Die Physiognomie ist wenig charakterisierend. Die Personen sind dem Zeitstil folgend dargestellt.

Die Stelen von Bordeaux unterscheiden sich durch einige gute Beispiele von denen aus Comminges, Perigord, Saintes, Bourges und von denen aus dem Nordosten Galliens. Sie stammen aus einer lokalen Werkstatt, was B. deutlich herausstellt. Andererseits zeigen die Stelen von Bordeaux so viele Gemeinsamkeiten mit Stelen aus den genannten Gebieten, daß man sie nicht zu sehr isolieren möchte. Diese Gemeinsamkeiten liegen weniger in der Eigenheit der Werkstätten als vielmehr darin, daß sie alle mittelmäßige, handwerkliche Reliefs sind. Die gemeinsame Vorlage führt wohl überall zu den gleichen Erscheinungsformen, und auch die Verwendung eines besseren Materials wie Marmor hätte sicherlich keine qualitätvolleren Ergebnisse gezeitigt. Obendrein dürften sie nur für eine mittlere soziale Schicht bestimmt gewesen sein.

Die Beschränkung der bordolesischen Werkstätten auf einen Stelentyp und die äußerste Zurückhaltung hinsichtlich einer lebendigen Wiedergabe der Dargestellten sprechen nicht für eine Meisterschaft und Qualität. Diese Einfachheit entspringt nicht der bewußten Stilreinheit einer kontinuierlich arbeitenden Schule, der die griechische Stele und das römische Porträt als Vorbild dienten, sondern sie ist wohl durch die begrenzten finanziellen Mittel der Käuferschicht zu erklären. Stelen Nr. 28 und 46 z. B. sind schon durch ihre Größe als Vertreter einer reicheren Denkmalgruppe zu betrachten, und die anekdotische Erzählweise der Grabdenkmäler von Sens oder des Treverergebietes findet sich auf einigen Steinen aus Bordeaux, die Esperandieu unter Nr. 1096—1102 und 1105 abbildet. Ob sich allerdings an diesen Stücken eine Mitwirkung der Handwerker nachweisen läßt, die die Stelen schufen, wäre nachzuprüfen. In Bourges z. B. reicht der Typenschatz von der einfachen Inschriftplatte über die ornamental und figürlich verzierte Stele bis zum Grabpfeiler, aus deren zahlenmäßiger Zusammensetzung an einem Orte sich vielleicht doch eine gewisse Schichtung erkennen läßt.

„Daß sich in dem weiten Gebiete provinzialrömischer Plastik dereinst bestimmte Provinzen eigener Prägung aussondern ließen, wurde vielleicht zum ersten Male an dem großen Fundkomplex der Neumagener Grabmäler klar.“ So schrieb E. Neuffer anlässlich der Besprechung der von W. von Massow herausgegebenen Neumagener Denkmäler (BJb. 138, 1933, 212). Mit den Untersuchungen B.'s ist in dieser Richtung ein weiterer verdienstvoller Beitrag geleistet, der jedem, der sich mit der provinzialrömischen Plastik beschäftigt, willkommen sein dürfte und zu eingehender Betrachtung anregt. Um so mehr ist es zu bedauern, daß die gegebenen Abbildungen nur einen allgemeinen Eindruck vermitteln und kaum das Detail erkennen lassen. Über diesen Mangel helfen auch die in Auswahl gegebenen Vergrößerungen und die zu kleinen Vergleichsabbildungen nicht hinweg.

Heinz Cüppers